

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. G.
Łódź, Petrikauer Straße 26. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Mill.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 11

Sobz, Sonntag, den 13. März 1932

14. Jahrgang

Deutsche Kulturnot in Polen

Rede des Sen. Uti a zum Budget des Unterrichtsministeriums in der Senatsitzung vom 1. März.

Höher Senat!

Für den Vertreter einer nationalen Minderheit ist es keine angenehme Pflicht, in diesem hohen Hause zu Budgetdebatten das Wort zu ergreifen. Das, was die Herren von der Regierungspartei gerne hören möchten, können wir nicht sagen, denn dann müßten wir unser Gewissen vergewaltigen und den unseren Wählern gegenüber übernommenen Verpflichtungen entsagen. Die Darstellung dagegen der nackten Wirklichkeit aus unserm kulturellen Leben, unserer Noth und Sorgen, sei es in noch so gemäßigter Form, hören sehr viele der Herren Senatoren höchst ungerne und antworten darauf mit beleidigenden Zurufen, wie das gestern während der Rede meines Klubkollegen, des Herrn Sen. Dr. Pant der Fall war, oder gar mit beleidigenden Unterstellungen, wie dies heute und im vergangenen Jahre Herr Sen. Evert getan hat. Ich war erstaunt über die Ausführungen des Herrn Sen. Evert. Es ist sonderbar, daß gerade er sich zu einem Bezwinger der deutschen Vertreter im Parlament zu spezialisieren vermag. Sen. Evert will uns dafür, was im Deutschen Reich geschieht, verantwortlich machen, obgleich er durch seine Rede gezeigt hat, daß er nicht die geringste Ahnung davon hat, was mit den Polen in Deutschland und den Deutschen in Polen geschieht. Er scheint auch davon nichts zu wissen, was die polnische Bevölkerung in Deutschland durch die neue Schulverordnung erlangt hat und daß gerade diese Schulverordnung durch die Zusammenarbeit der polnischen Vertretung aus Deutschland und der deutschen aus Polen im Genfer Minderheitenkongreß vorbereitet wurde. Das, was die polnische Bevölkerung in Deutschland auf dem Gebiet des Schulwesens erlangt hat, verdankt sie zum Teil auch unserem Einfluß. Herr Sen. Evert wird es nicht erleben, daß wir ihm oder ähnlichen Deutschenhassern zuliebe auf die Erfüllung unserer Pflichten verzichten werden.

Wir können dies schon aus dem Grunde nicht tun, weil man unser Schweigen so deuten könnte, daß es uns auf dem Gebiete des Schulwesens gut geht oder daß uns diese wichtigen Fragen gleichgültig sind.

Die Zeit, die mir zur Verfügung steht, erlaubt es mir nicht, das vorliegende Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums und die Politik dieses Ministeriums von unserem Standpunkt aus ausführlich zu beleuchten. Ich muß aber erklären, daß wir den Optimismus, der in dem Bericht der Budgetkommission zutage tritt, keinesfalls teilen. Wir können dem Herrn Referenten auch den Vorwurf nicht ersparen, daß er sein Referat ausschließlich auf den Angaben des Ministeriums aufgebaut, dagegen aber alles das, was wir erleben müssen und was die breiten Massen der Eltern- und Lehrerkreise mit tiefer Sorge erfüllt, ganz außer acht gelassen hat.

Das schnelle Steigen der Zahl der Kinder im schulpflichtigen Alter und die gleichzeitige Kürzung des Budgets des Unterrichtsministeriums um 22 Prozent der für das verflossene Jahr präliminierten Ausgaben, die vollständige Streichung aller für den Schulbau bestimmten Summen und das Beschneiden von 5165 Lehrereinsatz wird die Zahl der Kinder, die außerhalb der Schule bleiben, und die heute schon fast 400 000 erreicht, um das Vielfache erhöhen. Somit haben wir einen gefährlichen in der Richtung des Analphabetismus und der Finsternis geneigten Weg betreten, der das Volk und den Staat den größten Gefahren entgegenführen kann. Angesichts dieser Gefahr teilen wir nicht die Ansicht des Referenten, daß man sich an andere Ministerien, vor allem an das Kriegsministerium um Zuschüsse nicht wenden konnte. (Bewegung auf den Bänken der B. B.). Es ist ja bekannt, daß die Bildung des Volkes und die Wehrkraft des Staates immer Hand in Hand gehen. Dies wäre auch aus dem Grunde richtig gewesen, weil die Gehälter der Militärs nur um eine Kleinigkeit gekürzt wurden, während die anderen Staatsbeamten sich bedeutende Kürzungen gefallen lassen mußten, was selbstverständlich von den Beamten und Lehrern als ein schweres Unrecht empfunden wird.

Uns beunruhigt nicht nur, daß Hunderttausende von Kindern in der Schule keinen Platz finden und als Analphabeten aufwachsen werden, sondern auch die Tatsache, daß durch die vielen Sparmaßnahmen und Anordnungen des Ministeriums, die im verflossenen Jahr erlassen wurden, das Niveau der Schule stark herabgesetzt wurde. Wir sehen in dieser Beziehung in großer Sorge einer trüben Zukunft entgegen.

Nach diesen Bemerkungen allgemeiner Natur will ich zu den Fragen übergehen, die das kulturelle Leben der deutschen Bevölkerung in Polen am meisten betreffen. Zuerst stelle ich fest, daß das vor uns liegende Budget für die kulturellen Bedürfnisse der Deutschen keinen Groschen vorsieht. In den früheren Jahren haben die Berichte der Referenten neben anderen auch die Angaben über die Zahl der Minderheitenschulen und über das Verhältnis der Schulbehörden zu diesen Schulen enthalten. In den letzten 2 Jahren, und dies möchte ich besonders unterstreichen, fehlen diese Berichte sowohl im Budget als auch in den Referaten der Kommission. Es sieht also aus, als ob Polen ein Nationalstaat wäre und die 40 Prozent der Minderheiten aus den Grenzen des polnischen Staates verschwunden wären. Dieses Schweigen redet aber eine laute Sprache. Gewiß geschieht dies nicht zufällig. Die Lage des Minderheitenschulwesens in Polen ist heute so, daß eine wahrheitsgetreue Beleuchtung derselben die Behauptungen der Herren Minister und der Redner aus dem Regierungslager, Polen sei ein toleranter Staat und die Regierung eine reiche großes Verständnis für die kulturellen

Bedürfnisse der Minderheiten, mit einem dicken Strich durchstreichen würde.

Einem unparteiischen Beobachter muß besonders auffallen, daß die Angaben über die Zahl der Minderheitenschulen in Polen, die wir Vertreter der Minderheiten anführen, und die von den Vertretern der Regierung und der polnischen Parteien gemacht werden, sehr weit auseinander gehen. Dieser Unterschied beruht in erster Linie darauf, daß das Ministerium und nach ihm die Vertreter der Regierungspartei die Zahlen aus der Zeit von 2 bis 3 Jahren anführen, (Herr Evert griff sogar heute auf das Jahr 1927 zurück). Inzwischen werden die deutschen Schulen in einem sehr raschen Tempo liquidiert. Wir stützen uns auf die Zahlen aus der allerletzten Zeit. Zweitens ist die Verschiedenheit darin zu suchen, daß das Ministerium alle Schulen, in denen 1—2 Stunden wöchentlich Deutsch als Fach unterrichtet wird, als deutsche Schulen bezeichnet, wir dagegen erkennen nur diejenigen Schulen als deutsch an, in denen die deutsche Sprache gemäß den gesetzlichen Vorschriften als Unterrichtssprache zugelassen ist. Somit kann hier von einer tendenziösen Übertreibung der überaus traurigen Lage unseres Schulwesens nicht die Rede sein, wenn man uns aber aus diesem Grunde einer bewußten Übertreibung von Unwahrheiten bezichtigt, so ist das eine unerhörte Boswilligkeit.

Heute wird sehr viel über Staatserziehung geredet, die Anordnungen aber, die zu diesem Zweck erlassen werden, bewirken gerade das Gegenteil davon. Nach unserer Ansicht muß jede Staatlichkeit auf einer festen gesetzlichen Unterlage und der Achtung aller gesetzlichen Bestimmungen aufgebaut sein. Die Schulbehörden, als diejenigen Behörden, die darüber zu wachen haben, daß die Schuljugend und das Volk in der Liebe und Achtung für Recht und Gesetz erzogen wird, müßten mehr als jeder andere Faktor im Staat mit gutem Beispiel vorangehen, und jeder Mann zeigen, wie man sich vor dem Recht beugen muß und wie das Recht im Interesse des allgemeinen Wohles und des Staates auch dann geachtet und befolgt werden muß, wenn dies den Einzelpersonen unbequem erscheint. Was sehen wir aber im Leben?

Außer den klaren Bestimmungen der Verfassung verpflichtet in den früheren russischen Gebieten der Beschluß des Ministerrats vom 3. März 1919 über die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Dieses Gesetz macht es der Regierung zur Pflicht, überall dort, wo die deutschen Eltern eine genügende Anzahl von Deklarationen für den Unterricht in deutscher Sprache einreichen, eine deutsche Schule zu erhalten, bzw. zu gründen. Solcher Schulen hatten wir früher 564. Zeigen Sie mir bitte heute auch nur eine einzige Schule in den früheren russ. Gebieten, in der der Unterricht gemäß Art. 19 und 27 des Gesetzes vom 3. März 1919 erteilt wird. Selbst der allwissende Deutschenhasser Sen. Evert wird mir solche Schule nicht nennen können. Art. 25 desselben Gesetzes macht es der Regierung zur Pflicht, in jeder Gemeinde, in der sich eine genügende Anzahl deutscher Kinder befindet, auf Verlangen der Eltern eine deutsche Schule zu gründen. Bitte mir auch nur ein einziges Beispiel anzuführen, das solche Schule gegründet wurde oder daß wenigstens eines der vielen Gesuche der deutschen Bevölkerung um Eröffnung von deutschen Schulen berücksichtigt worden ist. Art. 28 des angeführten Gesetzes bestimmt, daß die polnische Sprache als Amtssprache nur im Verkehr mit den staatlichen und kommunalen Behörden zu gelten hat. Die Schulbehörden in Lodz haben dagegen den Lehrern verboten, sich auf Elternversammlungen und im sonstigen Verkehr mit den Eltern und sogar mit den Schülern der deutschen Sprache zu bedienen. Art. 29 dieses Schulgesetzes besagt, daß die deutschen Schulen ihre Grundstücke, Schulhäuser und jedes andere Inventar, welches sie vor dem Kriege im Besitz hatten, auch weiter ungehindert besitzen sollen. Die Schulbehörden haben außer wenigen Ausnahmen das Vermögen der deutschen Schulen ganz oder teilweise den polnischen Schulen und Lehrern zugeteilt und sogar viele Bethäuser für polnische Schulzwecke beschlagnahmt. Art. 24 bestimmt ausdrücklich, daß die deutsche Unterrichtssprache nur auf Grund des Ergebnisses einer Befragung der Erziehungsberechtigten und ihrer schriftlichen Deklarationen durch die polnische ersetzt werden kann. Die Schulbehörden haben jedoch durch einseitige mündliche An-

ordnungen und durch einen Druck auf die Lehrer es soweit gebracht, daß wir in Kongresspolen — wie ich schon erwähnt habe — keine einzige Schule mehr haben, in der der Unterricht gemäß der gesetzlichen Vorschriften geführt werden würde. Es sind uns nur noch einige zehn zweisprachige Schulen oder solche Schulen geblieben, in denen die deutsche Sprache nur als Fach 2 bis 4 Stunden unterrichtet wird.

Meine Herren, ist das Achtung des Gesetzes? Soll das Staatserziehung sein? Man verlangt von uns Loyalität. Wir erkennen diese Forderung an und befolgen sie aufrichtig. Sie können uns keine Handlungen, keine Bestrebungen nachweisen, die von einer Moyalität unseres Volkes zeugen würden. Die Loyalität uns gegenüber verpflichtet aber auch die Regierung, und die polnische Mehrheit. (Unruhe auf den Bänken des B.-Klubs). Wir verlangen kategorisch auch vom Staate eine loyale Einstellung zu der deutschen Minderheit.

Zur Illustrierung der Lage unseres Schulwesens in den früheren russ. Gebieten will ich hier einige in der allerletzten Zeit gesammelte Daten anführen.

In der Stadt Lodz hatten wir im Jahre 1919 30 deutsche Volksschulen, heute sind uns nur 13 geblieben. Diese Schulen werden von 5053 Kindern besucht, deren Eltern sich für den Unterricht in deutscher Muttersprache schriftlich erklärt haben. Am Anfang dieses Schuljahres wurden die besten deutschen Lehrer aus den deutschen Schulen in polnische Schulen in Lodz und sogar weit entlegenen Dörfern versetzt. Mehrere wurden pensioniert, obwohl sie sich ganz gesund und arbeitsfähig fühlen. Die Leitungen aller deutschen Schulen mit Ausnahme einer einzigen wurden Lehrern polnischer Nationalität übergeben. Ueber 50 Prozent der Lehrer in diesen Schulen bekennen sich zur polnischen Nationalität. Viele unter diesen Lehrern besitzen keine Lehrbefähigung für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Nach solcher Vorbereitung hat die Schulbehörde mündlich angeordnet, die deutsche Unterrichtssprache systematisch durch die polnische zu ersetzen, so daß heute in fast allen Schulen die meisten Fächer in polnischer Sprache unterrichtet werden.

Im Kreise Kalisch hatten wir vor dem Krieg 17 deutsche Schulen: 9 Kantors- und 8 öffentliche Schulen. Heute haben kaum 455 deutsche Kinder die Möglichkeit, Schulen mit zweisprachigem (deutsch-polnischen) Unterricht zu besuchen, 565 Kinder besuchen polnische Schulen. Davon erhalten 89 evangelische Kinder keinen Religionsunterricht. Im Kreise Turek sind uns von den 7 deutschen Schulen aus der Vorkriegszeit gar keine belassen worden. 53 Prozent der deutschen Kinder erhalten keinen Deutschunterricht, selbst nicht als Fach. Im Kreise Lenczyca hatten wir im Jahre 1914 13 deutsche Schulen, heute haben kaum 61 deutsche Kinder die Möglichkeit, in einer zweisprachigen Schule ihre Muttersprache zu erlernen. 560 deutsche Kinder sind in polnische Schulen verstreut worden, davon erhalten 80 Kinder keinen evangelischen Religionsunterricht. Es ist mir bekannt, daß aus diesem Kreis sogar an Herrn Sen. Evert dringende Bitten um Abhilfe gerichtet worden sind. Er hielt es jedoch wohl nicht für der Mühe wert, sich seiner Glaubensgenossen anzunehmen oder besitzt keinen Einfluß bei den Behörden, denn die Lage hat sich keinesfalls gebessert. Im Kreise Sieadz gab es vor dem Kriege 10 deutsche Schulen, heute gibt es keine einzige. 1045 deutsche Kinder müssen Schulen mit polnischer Unterrichtssprache besuchen, 40 Kinder erhalten keinen evangelischen Religionsunterricht.

In den übrigen Kreisen Kongresspolens sehen die Verhältnisse ähnlich aus. Deshalb werde ich keine weiteren Zahlen mehr anführen.

(Dafür führt der Redner noch viele Beispiele aus dem früheren deutschen Teilgebiet an, die wir Raummangels wegen fortlassen müssen. D. Red.)

In seiner gestrigen Rede wandte sich Sen. Dr. Pant an die Regierung mit dem Appell, sie möchte endlich näher erklären, was sie unter dem Begriff „Loyalität“ eigentlich versteht. Denn das, was man in der ganzen Welt unter diesem Begriff versteht, erfüllt die deutsche Bevölkerung

in Polen mit aller Gewissenhaftigkeit. Ich richte diesen Appell heute an die Adresse des Herrn Unterrichtsministers. Ich tue dies aus dem Grunde, weil man mit diesem Begriff als einem Werkzeug zur Schließung der deutschen Privatschulen und zur Entziehung der Unterrichtserlaubnis operiert und den deutschen Lehrern jede Verdienst- und Lebensmöglichkeit nimmt. Mitten im Schuljahr werden den deutschen Privatschulen die Lehrer genommen, weil sie angeblich als illoyal gelten. Diese Vorwürfe werden niemals durch Anführung von Tatsachen begründet. Es ist unmöglich, sich zu rechtfertigen und die Behörden davon zu überzeugen, daß der Vorwurf der Illoyalität unbegründet ist. Selbst junge Leute, die kaum das Lehrerseminar oder eine andere Anstalt beendet haben und sich um eine Anstellung im Lehrerberuf bemühen, werden zur Ausübung dieses Berufes nicht zugelassen, weil man auch ihnen den Mangel an Loyalität vorwirft, obgleich diese Leute direkt aus der Schule kommen und keine Möglichkeit hatten, ihre Loyalität oder Illoyalität zu befehlen. Für diese Menschen handelt es sich doch um eine Lebensstellung. Sie dürfen ihr Amt, für das sie sich jahrelang vorbereitet haben, nicht ausüben. Sie können niemals erfahren, was ihnen vorgeworfen wird, es gibt für sie kein Rechtsmittel und keinen Beschwerdeweg. Selbst dann, wenn diese Vorwürfe auf Intrigen und Verleumdungen aus persönlicher Rache beruhen.

Unlängst fand

in Lodz ein aufsehenerregender Prozeß des Lehrkörpers des deutschen Gymnasiums

gegen gewissenlose Verleumdungen statt, die nur deshalb erhoben wurden, weil die meisten Lehrer das Bezählen und Verbreiten eines unter der deutschen Bevölkerung Haß und Verwirrung säenden Blättchens abgelehnt hatten. Aus Rache hat man den Lehrern vorgeworfen, daß sie von einem Nachbarstaat Gelder erhalten, dafür staatsfeindliche Propaganda betreiben und Orgien veranstalten. Während der Gerichtsverhandlung wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Vorwürfe nichts anderes als gewissenlose Verleumdungen darstellen. Eine ganze Reihe von bekannten polnischen Pädagogen, die im Deutschen Gymnasium jahrelang tätig sind und die dort herrschenden Verhältnisse ausgezeichnet kennen, haben zugunsten der deutschen Lehrer und des Gymnasiums ausgesagt. Auch ein Offizier des polnischen Heeres, der die militärische Vorbereitung in diesem Gymnasium leitete, sagte dasselbe aus, daraufhin wurde die Gerichtsverhandlung auf 14 Tage unterbrochen. Während dieser Pause hat ein unbekannter Provokateur in einem Raum des Gymnasiums auf die Wand einige unanständige Worte gegen die durch den pädagogischen Rat der Schule beschlossene Einführung „polnischer Tage“ hingeschrieben. Es wurde nämlich beschlossen, daß zur Hebung der polnischen Sprachkenntnisse der Schüler an drei Tagen in der Woche in der Anstalt außerhalb des Unterrichts nur polnisch gesprochen werden soll. Ferner wurde eine ganze Reihe neuer Zeugen mobilisiert, die jedoch nicht einmal eine Vermutung aussprechen konnten, daß die gegen die deutschen Lehrer öffentlich ausgesprochenen Beschuldigungen wahr sind. Und trotzdem hat das Schulkuratorium, noch ehe diese Angelegenheit mit einem endgültigen Gerichts Urteil abgeschlossen werden konnte, eine ganze Reihe von Repressalien gegen das Gymnasium angewandt. Es stellt sich heraus, daß die Schulbehörden, die doch die Anstalt zur Hand haben, sie oft visitieren und eine genaue Kontrolle ausüben, nicht den Mut haben, sich dem Terror der Leute zu widersetzen, von denen gestern Herr Sen. Dr. Pant ausführlich gesprochen hat.

Zu den Ausführungen des Herrn Sen. Dr. Pant will ich heute noch ergänzend zufügen, daß diese Leute, die sich heute das Recht usurpieren, über die Loyalität oder Illoyalität der Deutschen Gesellschaft und der Lehrer zu entscheiden, während der Okkupationszeit als Agenten der Geheim- und Sittenpolizei tätig waren. Unter diesen Leuten befindet sich einer, der nicht polnischer Staatsbürger ist, von dem sein Parteikollege öffentlich von der Sejmtribüne und am 2. Mai 1931 vor Gericht unter Eid ausgesagt hat, daß dieser Herr es fertig gebracht hat, als Abgeordneter des Danziger Landtags gleichzeitig im Dienst eines Nachbarstaates zum Schaden der Kreise

Stadt Danzig tätig zu sein. Während des Prozesses der deutschen Gymnasiallehrer hat ein Rechtsanwalt dem Lodzer Bezirksgericht einen Beweis vorgelegt, daß einer der besonders rührigen Mitarbeiter des Kultur- und Wirtschaftsbundes des systematischen Diebstahls angeklagt ist.

Meine Herren! Können Sie von der deutschen Bevölkerung und von den deutschen Lehrern verlangen, daß sie diese Leute als ihre Repräsentanten und Führer anerkennen?! Und auch wurde bei dieser pseudo-deutschen Organisation ein Lehrerverein gegründet und die deutschen Lehrer werden durch Terror gezwungen, sich dieser Organisation anzuschließen. Ich will ganz offen zugeben, daß es deutsche Lehrer gibt, die Sympathiker des Regierungsblocks sind und sogar während der Wahlen für die Liste Nr. 1 geworben haben. Sie erklären aber offen dieser Organisation können wir nicht angehören, weil dies unser Ehrgefühl verletzen würde. Die Schulinspektoren üben aber dennoch auf die Lehrer einen Druck aus, damit sie in diese Organisation eintreten. Ein junger Lehrer in Lodz, der kontraktmäßig angestellt war, bekam eines Tages ohne jeden Grund seine Entlassung. Nachträglich wurde ihm geraten, ein Gesuch durch den Kultur- und Wirtschaftsbund um Wiederanstellung einzureichen. Dieser junge Mann weinte fast im Kreis seiner Freunde und fragte: warum verlangt man von mir diese Demütigung. Was sollte aber dieser mittellose Jüngling machen? Mit Bitterkeit im wehen Herzen ist er hingegangen und bekam wieder eine Anstellung.

Herr Minister! Soll das die staatliche Erziehung sein? Meine Herren von der Regierungsmehrheit, wollen Sie auf diese Weise die Deutschen für sich gewinnen? Nein, dieses wird nie geschehen!

In Lodz besteht seit vielen Jahren der Lodzer deutsche Lehrerverein.

Diese Organisation ist ganz apolitisch, hat sich für politische Fragen wenig interessiert und opferte alle seine Kräfte zur Weiterbildung und Vervollkommnung der Lehrer in ihrem Beruf. Diese Organisation hat der Lodzer Schulinspektor fast vollständig zerschlagen. Den noch verhältnismäßig jungen und arbeitsfähigen Vorstehenden dieses Vereins, einen geschätzten Pädagogen, hat man in den Ruhestand versetzt. Dasselbe Schicksal traf den Sekretär und noch ein anderes Mitglied des Vorstandes. Zwei weitere Mitglieder des Vorstandes, hervorragende Lehrkräfte und allgemein bekannte Pädagogen, die viele Jahre in Lodz tätig waren, mit dieser Stadt durch viele Bande verknüpft sind, hat man nach jahrelanger gewissenhafter und aufopfernder Arbeit an weit entlegene polnische Dorfschulen versetzt. Wofür trifft diese Menschen diese schwere Strafe?

Unlängst traf ich einen der aus Lodz an eine polnische Landschule versetzten deutschen Lehrer. Er erklärte mir mit bebender Stimme: Man hat mich versetzt. Unlängst hatte ich auf der neuen Stelle eine Musterstunde. Der Schulinspektor und die Kollegen waren ganz begeistert. Man achtet mich und fühlt mit mir mit. Wenn ich aber an einem Abend, fern von den Meinigen allein dasste und daran denke, daß man mich nach so vielen Jahren aufopfernder Arbeit ganz ungeschuldig verbannt und so schwer getroffen hat, so häumt sich alles in mir auf und Tränen kommen mir in die Augen.

Herr Minister, so erzieht man die deutschen Lehrer zu opferfreudigen Mitarbeitern am Aufbau des Staates! Indem ich Sie, Herr Minister, auf diese Tatsachen aufmerksam mache, richte ich an Sie gleichzeitig den dringenden Appell:

Befreien Sie endlich unsere Lehrer und unser Schulwesen von dem Terror, der Leute, von denen gestern Herr Sen. Dr. Pant und heute ich gesprochen haben.

Nähere Angaben bin ich gern bereit zu unterbreiten. Das ist in allgemeinen Umrissen die Charakteristik der Einstellung der Schulbehörden zu den kulturellen Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung. Eine Einstellung, die sich durch keine staatlichen Rücksichten und selbst durch die Einstellung der Deutschen zu dem gegenwärtigen Regierungssystem nicht rechtfertigen läßt.

Wir haben niemals eine grundsätzliche Opposition betrieben.

Unsere Einstellung zu der Regierung war immer rein sachlich, und trotzdem hat diese Regierung unser Schulwesen, unsere Organisationen und unsere ganze Bildungsarbeit so energisch und so rücksichtslos bekämpft. Wenn wir nun heute erklären müssen, daß wir angesichts alles dessen, was ich oben geschildert habe, für das Budget nicht stimmen können, so werden Sie, meine Herren, in ihrem Innern uns recht geben müssen und zugeben, daß dies nicht unsere Schuld ist.

Politische Nachrichten

Inland

Biljowski nach Rumänien abgereist

Am 1. März nachmittag ist Marschall Biljowski mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Rumänien abgereist. Anschließend an die Feierlichkeiten bei der Uebernahme des Kommandos über das 17. rumänische Infanterieregiment in Falticeni wird sich Marschall Biljowski, wie aus einer offiziellen Mitteilung hervorgeht, auf einen längeren Erholungsurlaub begeben. Er wird, wie verlautet, diesen Urlaub in Ägypten und Palästina verbringen.

Neue Vollmachten für den Staatspräsidenten beantragt

Die Regierung hat dem Sejm ein Gesetzesprojekt zugehen lassen, durch das neue Verordnungsvollmachten für den Staatspräsidenten beantragt werden. Dieses Gesetzesprojekt ist geeignet, eine einschneidende Aenderung auf dem Gebiet der gesamten Gesetzgebung mit sich zu bringen.

Chlapowski wird abgelöst

Gerüchten zufolge verlautet, daß der Botschafterposten in Paris eine neue Besetzung erfahren soll. Der jetzige Botschafter Chlapowski, der seit 1924 den Pariser Posten innehat, soll durch den Senator Targowski von der Nationalistischen Sanierung abgelöst werden. Senator Targowski befindet sich bereits seit einigen Monaten als Finanzbelegierter in Paris. Seine Berufung zum Botschafter soll kurz bevorstehen.

Interessiert die polnische Allgemeinheit wirklich nur die Futterkrippe?

Das Saniererblatt „Kurjer Wileński“ bringt einen Offenen Brief an die Opposition, in dem es sie auffordert, vom Widerstand abzulassen und sich mit der Regierung auszusöhnen, und zwar aus dem Grund, weil ihre Kämpfe nicht zeitgemäß sind, weil sie nicht das Interessengebiet der breiten Massen von heute betreffen, weil die Opposition nicht zu wissen scheint, daß die Fragen der Diktatur oder eines mehr oder weniger demokratischen Systems sowie andere politische Kanons für den durchschnittlichen Bürger eine Lebensfrage darstellen. Jetzt dominieren Wirtschaftsfragen, und diejenige Regierung, die es verstehen wird, einer ungünstigen Entwicklung der Wirtschaft energisch entgegenzuarbeiten, wird Gehör und Unterstützung bei der Allgemeinheit finden, unabhängig von den politischen Methoden, deren sie sich bedienen wird.“ Und am Schluß die kühne Behauptung, daß weder ein Schulgesetz noch ein Versammlungsgesetz oder ein anderes Vorgehen der Regierung die Allgemeinheit aufwählen könne, daß das alles diese letzte nichts angehe. Wenn Sie die Allgemeinheit, nur etwas zu essen haben!

Auf diese Ausführungen des „Kurjer Wileński“ antwortet der Krakauer „Glos Narodu“. Er nennt diesen Aufruf einen „liebenswürdigen Spott“ und meint, daß die Allgemeinheit den „Kurjer“ nicht bevollmächtigt hätte, sie z. B. mit den 40 Windhunden in Spala auf eine Stufe zu stellen.

Hierzu bemerkt der Lodzer „Prad“:

„Die polnische Allgemeinheit aber nur zu gut kennend, müssen wir mit tiefem Bedauern zugeben, daß die Auffassung des „Kurjer Wileński“ der Wahrheit leider viel näher kommt, als die des „Glos Narodu“. Die polnische Allgemeinheit ist heute bedauerlicherweise mit nur geringen Ausnahmen ein loser Menschenhaufe, den nichts, aber auch gar nichts, außer — bitte den ordinären Ausdruck zu verzeihen — dem gemeinsamen Futtertrog interessiert.“

Ein Starost verbietet Bibelverbreitung

Vom Evangelischen Presbiterverband in Polen zu Posen wird uns geschrieben:

Der Starost des Landkreises Posen hat ein Gesuch, Bibeln der Britischen Bibelgesellschaft auf dem Wege der Kolportage verbreiten zu dürfen, mit einer recht eigenartigen Begründung abgelehnt. Nach den Artikeln 131 und 198 des Handelsgesetzes vom 7. Juni 1927 sei es verboten, Druckschriften zu vertreiben, wenn sie geeignet sind, die Sittlichkeit oder die religiösen Gefühle zu verletzen (!). Da die Bibelausgaben der Britischen Bibelgesellschaft von der „herrschenden“ katholischen Kirche nicht genehmigt seien, könnten sie der Anlaß werden, die religiösen Empfindungen zu beleidigen oder eine Verhöhnung unter den zahlreichen Katholiken hervorzurufen.

Die Britische Bibelgesellschaft vertreibt Bibeln in allen Ländern und Erdteilen in mehr als 700 Sprachen, auch in den unbekanntesten Regerdialekten und in der Eskimosprache. Nur in Polen wird die Arbeit dieses größten derartigen Weltinstituts verhindert. In keinem anderen Land, außer in Sowjetrußland, wo bekanntlich jede Bibelverbreitung unmöglich ist, dürfte die Bibel im Zusammenhang mit solchen Schriften genannt werden, die die Sittlichkeit oder die religiösen Gefühle verletzen. Auch in Polen garantiert die Verfassung die Gleichberechtigung der Konfessionen, so daß für den Posener Starosten kein Grund vorliegt, sich für die katholische Kirche besonders einzusetzen. Aber derartige Erfahrungen werden auf dem Gebiet der Kolportage nicht das erste Mal gemacht, so daß z. B. der von kirchlicher evangelischer Seite ausgehende Verkauf von Bibeln, Gesangbüchern und religiösen Schriften schon seit Jahren unterbleiben muß, obwohl die evangelischen Kolporteurs nur evangelische Häuser aufsuchen.

Die neuen deutsch-polnischen Verhandlungen

Am 5. März begannen die Verhandlungen mit Polen. Die deutsche Delegation ist bereits in Warschau eingetroffen.

Der Besuch des polnischen Gesandten im Berliner Auswärtigen Amt am 1. März hat, wie wir zuverlässig erfahren, zum ersten Male nach langer Zeit wieder den Wunsch nach einem baldigen Handelsvertrag zwischen Polen und Deutschland ausgesprochen. Die Anregung ist von deutscher Seite nicht ungünstig aufgenommen worden. Der Leiter der Osthandelsstelle im Auswärtigen Amt, Geheimrat Eisenlohr, erstattete am Nachmittag dem Reichkanzler Bericht. Die neuen Handelsvertragsverhandlungen werden unmittelbar nach Abschluß der jetzigen Warschauer Besprechungen aufgenommen und finden zunächst in Berlin statt.

Parallel mit den neuen Handelsvertragsverhandlungen gehen die Verhandlungen über die Wiederinbetrieb-

setzung der Eisenbahnan schluslinien. Zu diesen Besprechungen begeben sich Vertreter der Deutschen Reichsbahn Mitte März nach Warschau.

Polnischer Antrag wegen Danzig

Die polnische Regierung hat am 2. März beim Danziger Völkerverbundkommissar einen Antrag auf Entscheidung in der Danzig-polnischen Zollstreitfrage eingebracht.

Ein Streik der Kommunalangestellten

wurde im ganzen Lande am 2. dieses Monats durchgeführt. Es waren alle Abteilungen der Magistrate mit Ausnahme der Rettungsbereitschaften und der Institutionen des öffentlichen Gesundheitsdienstes außer Betrieb.

In Lodz ruhte gleichfalls die Arbeit in fast allen Abteilungen. U. a. waren einige öffentliche Parks geschlossen, weil die Parkwächter die Tore nicht geöffnet hatten.

In Warschau erfaßte der Streik u. a. auch die Straßenbahnen und die Autobusse, die den Verkehr um 11 Uhr vormittags einstellten. Ebenso hatte das Schlachthaus seine Arbeit am Morgen eingestellt. Insgesamt streikten etwa 13 000 Personen.

Ausland

Kirche und Abrüstung

Die in Genf vertretenen verschiedenen christlichen Weltorganisationen haben zum Zweck der ständigen Beobachtung und unterstützenden Fühlungnahme mit den Arbeiten der Abrüstungskonferenz einen Ausschuß gebildet, als dessen Sekretär ein Deutscher, Dr. Joachim Müller, gewählt wurde. Dr. Müller hat bereits in einer Ansprache an die Abrüstungskonferenz auf die verschiedenen von den Kirchen der Welt erlassenen Kundgebungen zur Abrüstungsfrage hingewiesen.

Kriegsschuld und Tribute die Ursache der Krise

Auf dem Frühstück der ausländischen Pressevereinerung sprach sich der englische Handelsminister Runciman mit bemerkenswerter Offenheit über die Tributfrage aus. Er bezeichnete die Kriegsschuld und Tribute als die Ursache der Krise, wodurch die Steigerung des Goldpreises entstanden sei. Er drückte ferner auch seine persönliche Ansicht, die in amtlicher Stelle bestätigt werden konnte, dahin aus, daß die Einstellung der gewaltigen internationalen Zahlungen, die den Handel vollkommen gedrückt hätten, das einzige Mittel sei, um dem Welthandel wieder einen neuen wirklichen Auftrieb zu geben. Man könne eine wirkliche Wohlfahrt in der Welt erst dann erhoffen, wenn die Schuldenfrage neu geregelt sei.

Englands Heeresausgaben

Der jüngst veröffentlichte diesjährige Militäretat fordert für das Heer 36 488 000 Pfund, für die Marine 50 476 300 Pfund und für die Luftstreitkraft 17 400 000 Pfund. Die Voranschläge sind, wie Kriegsminister Lord Halifax in einer Denkschrift betont, nur mit größten Schwierigkeiten durch drastischen Abbau verschiedener Dienstzweige oder Verzögerung notwendiger Bauten erreicht worden.

Briand gestorben

Der berühmte französische Politiker und langjährige Außenminister Aristide Briand ist am 7. März in Paris im Alter von fast 70 Jahren gestorben. Briand suchte die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen.

Der Aufruf Alfons XIII. — eine Fälschung

Eine Pariser Zeitung veröffentlichte vor einigen Tagen einen aus Madrid datierten Aufruf des Exkönigs Alfons an das spanische Volk, in dem er dieses aufforderte, die Republik zu stürzen und ihn wieder auf den Thron zu erheben. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ vom 29. 2. meldet dazu, daß die französische Regierung eine Untersuchung über dieses Manifest eingeleitet habe, das nach ihrer Ansicht eine Verletzung des von Alfons gegebenen Versprechens darstelle, sich während seines Aufenthaltes in Frankreich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten. Der Exkönig, der sich gegenwärtig auf einer Mittelmeerreise befindet, hat — wie aus Athen gemeldet wird — erklärt, daß er von dem Aufruf nichts wisse.

Letzlicher Ministerpräsident geohrfeigt

Im erstklassigen Rigaer Restaurant von Schwarz saßen zwei reichsdeutsche Zirkusartisten, die sich in ihrer Muttersprache unterhielten. Da betrat der lettische Ministerpräsident Marger Stujeneel das Lokal und machte, als er die deutsche Unterhaltung hörte, zu den deutschen Herren gewandt, die Bemerkung: „Wann wird man endlich diese Hundesprache nicht mehr hören brauchen!“ Die Antwort der beiden Herren waren zwei gezogene Backpfeifen. Die herbeigerufene Polizei nahm das übliche Protokoll auf. Die beiden Reichsdeutschen, die man verhaften wollte, riefen sofort den deutschen Gesandten Stieve an, woraufhin von einer Verhaftung Abstand genommen wurde. Am nächsten Tage erschien Herr Stujeneel beim deutschen Gesandten, um ihn um Entschuldigung zu bitten, und zwar mit der Begründung, er sei betrunken gewesen. (!)

Volksbefragung der Memelländer?

Der Memellandbund hat dem Reichskanzler im Auftrage der Ostverbände eine Erklärung überreicht, in der eine Volksbefragung der Memelländer nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker als notwendig bezeichnet wird.

Mordanschlag auf einen deutschen Diplomaten in Moskau

Ein 23jähriger Student der Moskauer Universität, Juda Stern, verübte am 5. März einen Mordanschlag auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski. Der Attentäter feuerte 4 Kugeln auf den Diplomaten ab, von denen 2 trafen. Bei der 5. Kugel verpaßte der Revolver. Der Attentäter wurde verhaftet. Dem Botschaftsrat ist die linke Hand zerschmettert worden.

Mehrere Mitglieder der diplomatischen Vertretungen des Auslandes haben der Deutschen Botschaft ihre Glückwünsche zum Mißlingen des Anschlags ausgesprochen. Vertreter der russischen Regierung drückten Herrn v. Twardowski ihr wärmstes Beileid aus.

Der Völkerbund und der Brand im Fernen Osten

Die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes für die Behandlung des japanisch-chinesischen Konflikts trat am 4. März nach englischer Parlamentsmethode als Sonderausschuß in einem anderen Gebäude zusammen. Den Vorsitz führte der belgische Außenminister Hymans, der mitteilte, daß die widersprechenden Nachrichten über die Einstellung der Feindseligkeiten im Gebiet von Schanghai einen außerordentlich peinlichen Eindruck hervorgerufen hätten.

Der Präsident der Vollversammlung Hymans faßte die mehrstündige Aussprache dahin zusammen, daß jetzt vor allem die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten erreicht werden müsse.

Die Sitzung wurde daraufhin unterbrochen. Das Präsidium der Konferenz, dem die europäischen Große

mächte angehören, trat zu einer geheimen Sitzung zusammen, um eine Entschliebung über die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten auszuarbeiten, auf deren Grundlage dann die weiteren Verhandlungen stattfinden sollen.

Die Vollversammlung des Völkerbundes für den japanisch-chinesischen Konflikt, die nach einer Unterbrechung von 7 Minuten zusammentrat, nahm in namentlicher Abstimmung einstimmig die erwähnte Entschliebung des Präsidiums an, in der von der japanischen und chinesischen Regierung sofortige Maßnahmen zur Durchführung der Einstellung der Feindseligkeiten gefordert wurden.

Rußland macht sich bereit

Aus Charbin wird dem „Herald“ gemeldet, daß infolge der geheimen Vorbereitungen der Roten Armee die Grenzzone in ein befestigtes Lager verwandelt worden ist. Die Rote Armee führte ihre Bewegungen mit aller Beschleunigung und ohne Aufsehen durch. Während 18 Stunden wurde der Verkehr auf der Transsibirischen Eisenbahn eingestellt, um die Militärmärsche passieren zu lassen.

199 amerikanische Kriegsschiffe im Stillen Ozean

Die Nachricht von einer Zusammenziehung der amerikanischen Seekreitkräfte im Stillen Ozean wird von den englischen Blättern ohne Stellungnahme veröffentlicht. Nur ein liberales Londoner Blatt bemerkt, daß durch diese Nachricht, die unmittelbar auf die Meldung von Friedensverhandlungen folgte, die Erregung in der Welt nicht gerade verringert werden würde. Insgesamt werden sich nach der Umgruppierung 199 amerikanische Kriegsschiffe im Stillen Ozean befinden, darunter 12 Panzerkreuzer, 33 Uferboote und 81 Zerstörer.

In New York hat sich eine amerikanische Gesellschaft für den Boykott japanischer Waren gebildet. Diese Gesellschaft fordert die schiefsrichterliche Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes und die gleiche Behandlung aller Mächte in China und in der Mandchurie.

China kämpft bis zum letzten Blutstropfen weiter

Das von den Chinesen so tapfer verteidigte Schanghai ist inzwischen von den Japanern erobert worden.

Der frühere chinesische Ministerpräsident Sunfo erklärte, daß Japan wieder das Vertrauen des chinesischen Volkes mißbraucht habe. Trotz der Friedensverhandlungen habe die japanische Armee die chinesischen Stellungen gestürmt. Die Räumung Schanghai's bedeute nicht eine Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes. China werde weiter kämpfen, bis zum letzten Blutstropfen.

Parlamentsnachrichten

Die Budgetberatungen im Senat

In der Berichtswoche fanden die Budgetberatungen im Senat statt.

Während dieser Beratungen hielten die deutschen Senatoren Dr. Pant und Uta eindrucksvolle Reden vor dem Hohen Hause, in denen sie auch die Lage der deutschen Minderheit hierzulande und unsere Kulturnot schilderten. Wie man uns aus Warschau mitteilt, hat besonders die Rede unseres Senators Uta großen Eindruck gemacht. Wir bringen diese Rede an leitender Stelle unserer heutigen Ausgabe. Die Rede Dr. Pant's bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Senator Evert-B. B., den wir noch vom vorigen Jahr in Erinnerung haben, hat auch diesmal wieder die

Lage der Deutschen Polens in dem rosigsten Licht dargestellt und hat die Langmut des polnischen Volkes bewundert, das die ewigen Klagen der Deutschen so geduldig anhört. Ihm hat Sen. Uta gebührend geantwortet.

Sen. Pawelec, ebenfalls von der Nr. 1, den einige polnische Zeitungen einen Deutschen (!) nennen, hat so schwere Beschuldigungen gegen unsere Parlamentarier erhoben (vgl. die folgende Notiz), daß unsere Senatoren die Angelegenheit dem Marschallsgericht zur Schlichtung übertragen haben.

Eine traurige Ueberraschung erlebte Sen. Korfanty in der Senatsitzung vom 5. März. Als er die Rednertribüne betrat, erhoben sich die Vertreter der Regierung und die Mitglieder des Regierungsblochs von ihren Plätzen und verließen den Saal, in dem nur die Opposition zurückblieb.

Nun konnte Korfanty seine Klagen und Anklagen leeren Bänken entgegenschleudern. —

Der Haushaltsplan wurde am 5. III. mit den Stimmen der Regierungsmehrheit in einer der Regierung genehmigen Form angenommen. —

Festnagelung von Unterstellungen Polnische Toleranz im Senat.

Am Beginn der Sitzung am 4. III. gab Sen. Pant in Beantwortung der Angriffe, die der Sen. Pawelec vom Regierungsbloch in seiner Rede gegen die deutsche Minderheit gerichtet hat, nachstehende Erklärung ab:

„Während seiner gestrigen Rede erklärte Sen. Pawelec an die Adresse der deutschen Vertreter im Senat u. a. „Aber sie tun es nicht (das heißt, sie verurteilen nicht die Gewalttaten gegen die Polen in Deutschland), denn sie dürfen es nicht tun, Berlin würde ihnen keine Subventionen geben“.

Zwar ist Sen. Pawelec, nachdem er diese unerhörte und durch nichts begründete Unterstellung ausgesprochen hatte, zu der Ueberzeugung gelangt, daß er diese Behauptung durch nichts beweisen könnte und daher ist das Stenogramm nachstehend korrigiert: „denn sie würden die Subventionen verlieren“. Trotz dieser Verbesserung ist die Absicht des Redners vollkommen klar: er wollte in diesem Hohen Hause und bei der polnischen Bevölkerung den Glauben erwecken, daß sich die Vertreter der deutschen Bevölkerung in ihrer parlamentarischen Tätigkeit nicht von ihrem Gewissen, sondern von materiellen Rücksichten leiten lassen. Gegen diese beleidigende Unterstellung protestieren wir aufs energischste und bitten den Herrn Marschall, diese Angelegenheit dem Ehrengericht zu übergeben“.

Wie die Kattowitzer „Polonia“ berichtet, ist Pawelec ein Deutscher. Jedenfalls steht fest, daß er sehr schlecht Polnisch spricht. Da er den Zwiasek Niemiecki sehr im Schutz nahm, ist anzunehmen, daß er ihm angehört.

Eine Rekordleistung der Regierungsmehrheit im Sejm

Am 2. III. fand die kürzeste Sejm-Sitzung der jetzigen Tagung statt. Sie dauerte nur 10 Minuten. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Abstimmung über die Novelle zum Emeritalgesetz. Vor der Abstimmung verließen die Oppositionsklubs den Saal, so daß der Regierungsbloch allein zurückblieb, der dann die Novelle auch annahm.

Die nächste Sejm-Sitzung findet am kommenden Montag um 10 Uhr vormittags statt.

Um die Milderung der Invalidenrenten

W. In einer am 2. III. stattgefundenen Sitzung des Ausschusses des Sejms für öffentliche Fürsorge wurde über das Gesetz über Milderung der Invalidenrenten verhandelt. Aus der Aussprache ging hervor, daß eine völlige Streichung der Bezüge bei einigen Invalidenkategorien nicht vorgenommen wird.

Süe Herz und Gemüt

Goethe über sich selbst

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.
Urahn herr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder,
Urahnfrau liebte Schmutz und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Komplex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

Teilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen noch das Außen,
Allen muß das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hausen.
Zu mir hab' ich nur geschrieben,
Wie ich fühle, wie ich's meine,
Und so spalt ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.
(Goethe).

Gedanken aus „Faust“*)

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Es irrt der Mensch, solang er krebt.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Nur der ist froh, der geben mag.

*) Der „Faust“ ist Goethes bedeutendstes Werk.

Goethe

I.

An anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe bringen wir von Goethe ein Gedicht, dem wir die Ueberschrift gegeben haben: „Goethe über sich selbst“.

In vornehmer Bescheidenheit redet der Dichter davon, daß an ihm wenig Ueignes (Original) zu finden sei, sondern daß er alles seinen Vorfahren, Eltern und Großeltern verdanke. Dem Vater verdanke er seine „Statur“, seine wahrhaft königliche Gestalt und die ernste Auffassung und Führung des Lebens, strenges Pflichtgefühl, Gerechtigkeitsinn, Fleiß, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und eine lehrhafte Beredsamkeit. Vom „Mütterchen“ (in dieser Roseform drückt sich die ganze unendliche Liebe aus, die Goethe seiner Mutter gegenüber stets gehegt hat), vom Mütterchen hat er das fröhliche Herz, die reiche Phantasie, die Gabe zu dichten, zu reden dort, wo sonst der Mensch in seiner Qual verstummen muß.

Wenn ein Mann wie Goethe mit solcher Anerkennung von seinen Eltern spricht, so verdienen diese wohl, daß auch wir sie näher kennen lernen. Wir fragen also: Wer waren denn Goethes Eltern?

Der Großvater Goethes war von Beruf Schneider und später Gastwirt in der reichen Handels- und Reichsstadt Frankfurt am Main. Er erwarb durch Fleiß und Einsicht ein großes Vermögen und ließ seinem Sohn Johann Kaspar, dem Vater des Dichters, eine ausgezeichnete gelehrte Bildung angedeihen, damit das Geschlecht der Goethes in Zukunft auch in der höheren Gesellschaft eine geachtete Stellung einnehmen könne. Nach Beendigung der Universität unternahm

Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen.

Gebraucht der Zeit! Sie geht so schnell von hinnen;
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
vertrauen euch die andern Seelen.

Wer heute sich nicht heben kann,
ist ewig ein verlorener Mann.

Daß das Vergangene vergangen sein!

Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.

Man säe nur, man erntet mit der Zeit.

Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand.

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Liebe

Das ist der Liebe
heimlichstilles
Wunderwalten:
zu gleichem Tönen
stimmt sie die Saiten
verwandter Seelen,
daß sie erklingen
und zitternd schwingen
in gleicher Freude
und gleichem Leide
und gleichem Bangen
und gleichem Sehnen.

Bauef.

Goethes Vater noch große Reisen durch Italien, Frankreich und Holland. Nach seiner Heimkehr bewarb er sich um ein Amt in seiner Vaterstadt. Er wollte ohne Gehalt dienen, ihm ging's nur um die Würde und das Ansehen. Aber die reichen Bürger verjähmten das Angebot des „Schneiderjohnes“. Nun verschaffte sich Kaspar den Titel eines „Kaiserlichen Rates“ und verzichtete damit für alle Zukunft auf einen Posten in der Stadtregierung. Er beschloß, sich seine Frau in den höchsten Kreisen der Vaterstadt zu suchen, damit seine Kinder einst schon durch ihre Geburt zu den vornehmsten Geschlechtern gehörten und nicht solche Enttäuschungen erleben müßten wie er, der „Schneiderjohn“.

Und seine Absicht gelang. Am 20. August 1748 wurde Katharina Elisabeth Lextor, die Tochter des höchsten Beamten der Stadt, des Stadtschultheißen (Oberbürgermeisters), Kaspar Goethes eheliche Frau. Sie war um ganze 20 Jahre jünger als ihr Ehegemahl, der Kaiserliche Rat Goethe.

Wir haben schon oben gesehen, daß Goethe behauptet, er habe vom „Mütterchen“ seine Frohnatur. Es war in der Tat eine herrliche, einzige Frau und Mutter, die „Frau Kat“, wie sie allgemein genannt wurde. Stets Sonnenschein verbreitete sie um sich, Freude und Fröhlichkeit strahlte sie auf alle aus, die mit ihr in Berührung kamen. Wir brauchen nur ihr liebliches Bild (es ist auch im diesjährigen Volksfreundtalender zu finden) anzuschauen, so werden wir gerne glauben, daß es so gewesen ist. Und wenn wir ihre großen braunen und gütigen Augen mit denen ihres unsterblichen Sohnes vergleichen, dann werden wir auch ihm gerne glauben, daß er „vom Mütterchen die Frohnatur“ habe. — Goethes Mutter war auch eine fromme, aläubige Frau.

Vorschlag für unsere Goethe-Feiern

Es dürfte am 22. März auch bei uns Deutschen Mitteleuropens kein Haus, kein Dorf geben, in dem nicht eine schlichte, würdige Gedächtnisfeier zu Ehren Goethes begangen werde, der am 22. März 1832 (also vor rund 100 Jahren) für immer seine sonnenhaften Augen schloß.

Goethes Leben, Werk und Bedeutung wird an anderer Stelle dieses Blattes geschildert.

Hier wollen wir die Frage zu beantworten suchen, wie wir in unseren entlegenen einsamen Hütten und Dörfern den 100. Todestag Goethes feiern können. Die Antwort lautet:

Durch ehrfürchtige Betrachtung seines Lebens und seiner Werke.

Die Mittel dazu bieten uns:

- a) der Volksfreund-Kalender 1932 und
- b) der laufende Jahrgang unseres Blattes.

Wir finden in jeder heurigen Nummer des Volks- und Goethesche Gedichte, Lieder und Sprüche. Desgleichen in unserem Kalender. Natürlich sind das nur Tropfen aus dem Meer dessen, was Goethe uns und der Welt hinterlassen hat, aber es ist Geist von seinem Geist, Herz von seinem Herzen und offenbart uns eine ungeahnte Tiefe, einen unerhöplichen Reichtum seiner Geistes- und Gemütswelt. —

In manchen Dörfern wird's auch noch Menschen geben, die einige Lieder von Goethe singen können (aus der früheren Schule her), wie z. B. „Das Heideröslein“, das wir im Volksfreundkalender 1932 abgedruckt finden. —

Man bespreche sich in den Ortsgruppen, wer bei der Gedächtnisfeier mitwirken möchte, das heißt, einen Artikel über Goethe vorlesen, eines oder einige seiner Gedichte vortragen oder auch aus seinen Sprüchen („Lebenswahrheiten“, „Goethe-Worte“) vorlesen möchte. (Ich möchte auch auf meinen Aufsatz „Goethe“ in dieser Nummer unseres Blattes hinweisen.)

Dann bereite ein jeder sich gründlich vor, so daß er seine Sache möglichst gut mache.

Endlich lade man die Ortsgruppe oder das Dorf am 22. März, oder auch an einem der folgenden Sonntage, zu einer Goethe-Feier ein, lese und trage über Goethe und von Goethe vor. Wenn es möglich ist, singe man gemeinsam zu Beginn und zum Schluß der Feier ein Goethelied, etwa: „Der du von dem Himmel

Sie hat trotz ihres Reichtums auch sehr schwere Tage kennen gelernt, aber nichts hat ihre heitere Stimmung zerstören können. Der Glaube an Gott! Der macht mein Herz froh und mein Angesicht glücklich.“ — Seht, Deutsche, das ist die Mutter unseres größten Dichters.

Von diesen Eltern wurde am 29. August 1749 in ihrem eigenen Hause am Hirschgraben ein Sohn geboren, der nicht nur alle Hoffnungen des Schneidermeisters und des Rates Goeth voll erfüllt hat, sondern der dem ganzen deutschen Volke zu höchstem Ruhm geworden ist: Johann Wolfgang Goethe, der zu einem Manne heranreifen sollte, wie nur alle tausend Jahre einmal einer auf die Erde kommt.

Und wir können es nur als eine göttliche Fügung verehren, daß der größte deutsche Dichter gerade von diesen Eltern geboren worden ist. Hier ist Schillers, unseres zweitgrößten Dichters, Wort Wahrheit geworden.

Wo das Starke mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.“

Im Vater Goethes sehen wir: das „Starke und Starke“, in seinem „Mütterchen“ aber das „Zarte und Milde“. Sie hätte ihren über alles geliebten „Woff“ wohl leicht verwöhnt und verzogen, aber wo die Mutterliebe schwach und allzu nachsichtig wurde, da trat der strenge, ernste Vater dazwischen und lenkte seinen Sohn in richtige Bahnen.

Und das war gar keine so leichte Aufgabe! „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“, muß der Dichter bitter klagen, und sagt damit dasselbe, was der Apostel Paulus in die herzergreifende Klage einkleidet: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, aber das Böse, das

ich nicht will, das tue ich!“ oder auch das ergreifende „Heideröslein“.

Man wird von einer solchen Feier viel Stärkung und Erhebung in den Alltag hinaustragen.

Wo eine gemeinsame Feier des Dorfes aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein sollte, da begehe sie jeder Hausvater mit seinen Hausgenossen am Abend des 22. März. Er erzähle seinen Kindern von diesem herrlichen deutschen Dichter und Denker, um den uns eine Welt beneidet, und präge ihnen Goethes Mahnung tief in die Herzen ein:

E del sei der Mensch, hilfreich und gut!
und

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

Solange wir uns dessen bewußt bleiben werden, daß wir zum Volke Goethes gehören, solange wird uns nichts und niemand unser deutsches Volkstum, unsere deutschen Kulturgüter entreißen können. J. W.

Aus Stadt und Land

Judica

Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort;
darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.
Joh. 8, 47.

Der Heiland sieht sich in unserem Evangelium von einem Haufen seiner Gegner umgeben, die ihm widersprechen und ihn hart bedrängen. In seiner großen Liebe, die alle Menschen retten will, sucht der Heiland seine Gegner und Feinde zurechtzuweisen, aber das fruchtete nichts; sie blieben wer sie waren: erfüllt von Haß und Bitterkeit gegen ihn, ungläubig, blind, verstockt und gottlos. Es war ja bei diesen Menschen eine ausgemachte Sache, den Heiland aus der Welt zu schaffen, nur wußten sie nicht, auf welche Art und Weise; sie suchten deshalb mit allem Fleiß nach einer Ursache. Und warum suchten sie ihn zu töten? Erstens darum, weil sie nicht an ihn glauben wollten; er war nicht nach ihrem Geschmack, d. h. er wollte nicht so reden und handeln, wie sie wollten; sie träumten von einem irdischen Machtreich der Juden hier auf Erden, von dem sie herrliche Gewinne und Wohlser-

ich nicht will, das tue ich!“ Ferner klagt Goethe: „Was die menschliche Natur nur von Widersprüchen sammeln kann, hat mir die Fee Hold oder Unhold zum Pastengeschenk gemacht.“ Der junge Goethe war sehr sinnlich („Urahnherren war der Schönste hold, das spukt so hin und wieder“), leidenschaftlich, empfindlich (leicht beleidigt) und reizbar (wurde leicht böse), andererseits von starker Willenskraft, von klarem, durchdringendem Verstande. Und daß Verstand und Wille schließlich den Sieg davongetragen haben, „das verdankt Goethe nicht nur sich selbst, sondern auch seinem Vater, der in das junge, empfängliche Gemüt eingepflanzt hat den „heiligen Ernst, der allein das Leben zur Ewigkeit macht“ (Prof. Dr. K. Heinemann).

Den Unterricht des Sohnes bis zur Universitätsreise leitete und überwachte der gelehrte Vater, der den Sohn zum Rechtsgelehrten bestimmt hatte, ganz und gar gegen dessen Neigung. Außerdem lernte der junge Goethe unendlich viel durch seine geschichtlich bedeutende Umgebung: die „Steine seiner Vaterstadt“ und das reiche bewegte Leben in ihr redeten zu ihm eine vernehmliche Sprache. Auch verkehrten im Vaterhause Goethes namhafte Künstler, wodurch sein Interesse für die Kunst früh wachgerufen wurde.

Wir können hier keine eingehende Lebensbeschreibung unseres herrlichen Dichters bieten, aber diese Zeilen möchten dazu anregen, daß von jedem deutschen Hause ein Goethebuch angeschafft werden möchte, damit er unserem Volke nicht mehr länger ein Fremder bleibe! Es ist für jeden Deutschen eine Schande, wenn er Goethe nicht kennt! Ja, es kann niemand ein richtiger Deutscher sein, wenn er Goethe nicht kennt

Julian Will

gehen sich versprochen, genau so wie heutzutage diejenigen Christen die von einem tausendjährigen Friedensreich auf Erden schwärmen — er aber sprach von einem himmlischen Reich, das viel Trübsal und Selbstverleugnung und den Haß und die Verfolgung von seiten der Welt hier voraussetzt. Zweitens suchten sie ihn aus dem Grunde zu töten, weil er das Licht der Welt war. In diesem Licht sahen sie ihre gottlosen Werke, Gedanken und ihr heuchlerisches Wesen, und sie wollten nicht, daß ihre Gottlosigkeit ans Licht komme. Der Hauptgrund ihrer Gottesfeindschaft aber bestand darin, weil sie nicht von Gott, sondern vom Teufel waren, der ein Erzfeind Gottes ist. Darum wollten sie von Jesus, dem Sohne Gottes, nichts wissen, wollten seine Worte nicht hören, wollten seine Gesinnung nicht teilen, sondern suchten ihn aus der Welt zu schaffen. Und so ist es heute noch. Die Welt ist voll von solchen nichtswürdigen Feinden Gottes und (leider Gottes!) auch in der Christenheit gibt es solche genug und übergenug, und zwar in allen Schichten und Ständen; denn wer in der Finsternis lebt und die Werke der Finsternis liebt, der kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht offenbar und gestraft werden, sondern er hasset das Licht des Wortes Gottes und mit demselben Gott, der das Licht ist. So war es zu Jesu und der Apostelzeiten, so ist es heute noch und wird es auch sein bis zum jüngsten Tage.

Lieber Christ, wie steht es mit dir? Jesus sagt: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort.“ Von Gott ist der, der eine neue Kreatur in Christo Jesu durch sein Wort und den Heiligen Geist geworden ist, d. h. der durch das Licht des Wortes Gottes sein sündhaftes Wesen und seine gänzlich verderbte Natur erkannt und in Christo Jesu seinem Heilande durch den Glauben an seine Genugtuung für ihn auf Golgatha, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Heil und Frieden gefunden hat. Der höret gern Gottes Wort und kann nicht genug davon hören. Gottes Wort ist ihm süßer denn alles andere der Welt, es ist sozusagen sein Element, in welchem er sich sehr wohl und glücklich fühlt. Wer Gottes Wort nicht gern hört und liebt, der ist gewiß nicht aus Gott, der gehört aber auch gewiß nicht zu Gottes Freunden, sondern zu seinen Feinden und geht daher mit diesen ewig verloren. Das ist ein unfehlbares Kennzeichen derer, die Gottes Kinder sind, und derer, die es nicht sind; denn Jesus sagt: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.“ Wohl dem Menschen, der nicht wandelt in gottloser Leute Rat. Wohl dem, der nicht Unrecht handelt, noch tritt auf der Sündenpfad. Der der Spötter Freundschaft flucht und von ihren Sesseln weicht. Der hingegen liebt und ehret, was uns Gott vom Himmel lehret!“

G.

Deutsche Versammlung in Dabie

Am 6. März fand — wie angekündigt — im Gemeindefaal in Dabie eine von mehreren Hunderten deutscher Männer und Frauen besuchte Versammlung statt, die um 1/2 Uhr von Sen. Utta eröffnet wurde, der zunächst Herrn J. Will das Wort zu einem Vortrag über Goethe erteilte.

Der Vortragende schilderte kurz Goethes Leben und Werk und zeigte dann, was Goethe uns zu sagen hat, und was wir als Glieder des Volkes Goethes seiner Sprache, uns und unseren Kindern schuldig sind.

Der Vortrag hinterließ bei den Zuhörern sichtlich Eindruck.

An den Vortrag von J. Will anknüpfend, berichtete Sen. Utta, daß bei der großen Gedächtnisfeier in Weimar auch das kongreßpolnische Deutschtum vertreten sein werde. Das Festkomitee habe ihm, Sen. Utta, bereits die Einladung zugesandt. Diese Mitteilung wurde mit Genehmigung aufgenommen.

Dann ging Herr Utta zur parlamentarischen Berichterstattung über. In einem einstündigen Vortrag schilderte er in bildreicher, anschaulicher Weise zunächst die allgemeine Weltlage und alsdann auf diesem Hintergrunde die Lage unseres Staates und schließlich unsere Lage, als einer deutschen Minderheit. Mit der Hoffnung, daß dieses Jahr eine Entscheidung zum Besseren bringen

werde, mit der Aufforderung an die Versammelten, Treu zu bewahren und durchzuhalten als deutsche Bürger unseres polnischen Heimatlandes, schloß Sen. Utta seinen Vortrag unter großem Beifall der Versammelten.

Durch die Dabier Versammlung ist wieder einmal erwiesen worden, daß unser deutsches Volk unbeirrt und treu zum angestammten Volkstum steht und sich durch Mietlinge nicht verführen läßt.

Und so wird es auch in alle Zukunft bleiben!

Der neue deutsche Konsul in Lodz

Nachdem nunmehr dem neuen deutschen Konsul in Lodz, Herrn Dr. Mollly, das Exequatur erteilt worden ist, hat er in diesen Tagen seine dienstlichen Obliegenheiten übernommen und sich den Lodzer Behörden vorgestellt.

Konsul Dr. jur. Walter Mollly ist am 15. 7. 1888 im Rheinland geboren. Noch vor dem Krieg beendete er sein juristisches Studium. Im Kriege trat er als Reserveoffizier in das Heer ein und wurde dem 1. Seebataillon zugeteilt. Er kämpfte in Flandern und in der Türkei. Nach dem Krieg wurde er in das Auswärtige Amt berufen. 1921—23 wirkte er als Legationssekretär an der Deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen und von 1924—26 in der gleichen Eigenschaft an der Deutschen Botschaft in Stambul und Angora. Von 1927—32 war er Konsul und ständiger Vertreter des Deutschen Generalkonsuls in Danzig. Dazwischen lag Arbeit im Auswärtigen Amt, bei Reichskommissar für die besetzten Gebiete usw.

Wir wünschen dem neuen Vertreter des Deutschen Reichs in Lodz Erfolg auf seinem schwierigen und verantwortungsvollen Posten im Sinn der deutsch-polnischen Verständigung.

Deutsche Rückwanderertragödie

Anfangs Juli 1931 wird eine köpfige Familie aus Deutschland ausgewiesen. Die Gemeinde Wozniki bringt sie im Gefängnis unter und nach einigen Tagen wird sie auf einen Wagen geladen und bei deutschen Wirten in Kasch untergebracht. Die Leute haben keine Wäsche, keine Kleider, da ihnen vom polnischen Konsulat in Leipzig die Beförderung ihrer Sachen und Möbel nach Polen versagt wurde. Wie sollen die Leute arbeiten? Die Wirte, kurz entschlossen, laden die Familie wieder auf den Wagen und befördern sie nach Wozniki. Die Gemeinde befördert sie nach Belchatow, wo sie halb erfroren im Monat Oktober 1931 ankommen. Nach längeren Verhandlungen überwiegt die Gemeinde dem Ortspastor 140 Zl. und für dieses Geld sollte Wohnung, Heizmaterial, Kücheneinrichtung, Wäsche beschafft werden — für 9 Personen. Nach längeren Verhandlungen mit dem Konsulat wird auch die Weiterbeförderung der Möbel aus Frankenberg (Sachsen) nach Polen genehmigt. Die Möbel kommen an, aber o Schreck, das Zollamt verlangt 12 000 Zl. und einige hundert Floth Lagerzins. Dank der Hilfe des schweizerischen Pfarrers Spinner-Zürich konnten die Leute mit etwas Wäsche versehen werden. Die Versorgung der unglücklichen alten, kranken Leute mit 7 unmündigen Kindern ist heute Sache der evangelischen Gemeinde. Briefe an das Wojewodschaftsamt, Hilferufe an die Zolldirektion bleiben unbeantwortet und so bleibt nur der Weg an die Öffentlichkeit offen. Wie man einem arbeitslosen, kranken Rückwanderer noch die wenigen Möbel, die Wäsche vorenthalten kann, bleibt ein Rätsel des 20. Jahrhunderts.

Vom Maulbeerbaum

Die Blätter des Maulbeerbaumes dienen der Seidenraupe zur Nahrung. Die Seidenraupe aber spinn den kostbaren Faden, aus dem die allbekanntesten Seidenstoffe gewebt werden.

Bei einer genügenden Anzahl von fünfjährigen Maulbeerbäumchen kann schon mit der Zucht von Seidenraupen begonnen werden.

Durch Erzeugung einheimischer Seide würden einmal alle aus diesem Stoff gefertigten Artikel bedeutend billiger werden, zweitens böte sich unseren

Landwirten eine neue Einnahmequelle, was heute sehr zu begrüßen wäre.

Darum begegnet unsere Regierung denjenigen mit großem Wohlwollen, die sich zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen entschließen.

Wie aus der Anzeige des Herrn Glas-Andrzejow in unserer vorigen Ausgabe ersichtlich, sind von ihm Maulbeerbäume zu günstigen Bedingungen zu beziehen.

Die Maulbeerbäume ertragen unser Klima ganz gut und leiden auch unter stärkeren Frösten nicht. Sie dienen gleichzeitig als Fierz- und Fruchtbäume. Die Maulbeere kann nämlich eingelocht werden.

Herr Glas ist von den Behörden bestätigter Unterweiser in der Seidenraupenzucht für die Kreise Lodz und Brzezina. Er wird in nächster Zeit in Andrzejow eine entsprechende Schule eröffnen und steht allen mit Rat und Auskunft gern zur Verfügung, die sich in dieser Angelegenheit an ihn wenden wollen.

Tagung der Vertreter der Handwerkerkammern

Am 2. März wurde eine Tagung der Vertreter der Handwerkerkammern geschlossen, an der auch Vertreter der Lodzer Handwerkerkammer teilgenommen haben. Auf dem unter Vorsitz des Senators Wiechowicz stattgefundenen Kongress wurde unter anderen die gegenwärtige Wirtschaftslage in den einzelnen Gewerbebranchen besprochen. Ferner wurde festgestellt, daß dem Handwerk von den sogenannten „wilden“ Handwerkern eine empfindliche Konkurrenz geboten wird. Es wurde beschlossen, den nichtgelernten Handwerkern durch die Handwerkerkammern die Ausübung eines Gewerbes unmöglich zu machen. Ferner hat der Kongress über die Vinderung der Wirtschaftskrise durch Steigerung der Ausfuhr handwerklicher Erzeugnisse beraten. Er beschloß, sich an die maßgebenden Regierungsstellen mit dem Antrag zu wenden, sämtliche Gesetzesprojekte, die das Handwerk berühren, vor der Beschließung dem Rat der Handwerkerkammern zur Begutachtung einzusenden.

Zu viel Schulfeiertage

Die katholische Presse-Agentur tritt gegen die verschiedenen Arten von „Feiertagen“ auf, die in unseren Schulen begangen werden: „Schulfeiertag“, „Sportfeiertag“, „Fahnenfeiertag“, „Feiertag der körperlichen Erziehung“, „Feiertag der Sparskaffe“, „Feiertag der Schulfähigkeit“ und dgl. Es ist fast unmöglich, alle diese „Feiertage“ aufzuzählen. Die katholische Presse-Agentur macht darauf aufmerksam, daß es unschicklich sei, auf derartige Veranstaltungen das Wort „Feiertag“ anzuwenden, das lediglich kirchlichen, staatlichen und nationalen Feiern vorbehalten bleiben sollte.

Hierzu schreibt der „Swiat“:

Außer der ungeeigneten Benennung besteht aber noch eine andere wichtigere und grundsätzliche Angelegenheit: Ist es angebracht, die Jugend in einer Atmosphäre immer neuer „Feiertage“ zu erziehen, die unter diesem oder jenem Vorwand veranstaltet werden? Wir feiern in Polen auch so schon viel zu viel. Es wäre besser, das junge Geschlecht für die tägliche Anstrengung, für die graue Arbeit vorzubereiten und nicht an ständige „Bergnügungsfeiertage“ und „Gelegenheitsfeiertage“ zu gewöhnen.

Schlimme Zustände in den Eisenbahnwerkstätten

Am 3. März weilte eine Abordnung des Lodzer Eisenbahnerverbandes in Warschau, wo sie an einer Tagung der Vertreter der mechanischen Sektionen aller Eisenbahnverbände teilnahm. Zur Sprache gelangten die letzten Massenentlassungen von Eisenbahnern und die Einschränkung der Arbeitslage. Aus den zahlreichen Berichten ergab sich ein direkt fürchtbares Bild von den in

den Eisenbahnwerkstätten herrschenden Zuständen. Durch die Entlassungen ist ein Mangel an Arbeitskräften eingetreten, der zur Folge hat, daß die Ausbesserung des Wagenparks immer mehr in Rückstand gerät. Massenweise werden die Waggons und Lokomotiven auf Seitengleise gestellt, wo sie dem langsamen Verfall ausgeliefert sind. Die Entlassungen werden systemlos durchgeführt. Die maßgebenden Stellen gehen auf der Linie des kleinsten Widerstandes, da sie keinen Plan für den Kampf mit der Krise besitzen. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine eingehende Denkschrift ausgearbeitet, die dem Verkehrsministerium überreicht worden ist.

343846 Arbeitslose

Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter wurden am 27. Februar in Polen insgesamt 343 846 Arbeitslose registriert. Im Vergleich zu der vorhergehenden Woche ist die Zahl der Erwerbslosen um 3992 Personen größer geworden.

Die Steuerklage des Prinzen Pleß Die Hälfte der Steuern gestrichen.

Vor der Steuerberufungskommission in Kattowitz wurde über die Steuerrückstände des Prinzen von Pleß für die Jahre 1925—1929 in Höhe von etwa 14 Millionen Zloty verhandelt. Nach langwierigen Verhandlungen beschloß man, die Steuerforderung um die Hälfte herabzusetzen. Da der Prinz von Pleß auf die Steuerrückstände bereits rund fünf Millionen Zloty angezahlt hat, verbleibt noch eine Restschuld von etwas mehr als einer Million Zloty.

Ziehung der Dollarprämienanleihe

Bei der am 1. 3. stattgefundenen Ziehung der dritten Serie der 4prozentigen Dollaranleihe-Prämien wurden insgesamt 100 Prämien auf die Summe von 75 000 Dollar ausgelost. Der Hauptgewinn von 40 000 Dollar fiel auf die Nr. 930 412.

8000 Dollar auf Nr. 1164634.
3000 Doll. auf Nr. 1210079 23921 820231.
1000 Doll. auf Nr. 344993 526683 595553 773519 921933.
500 Doll. auf Nr. 198 98118 435245 532785 543984 897967 998375 1067877 1377296 1450727.
100 Doll. auf Nr. 3862 5590 18933 51922 52370 68419 77443 96911 121575 150789 140619 168698 174665 191690 197101 214746 215439 242372 242962 277583 278735 294219 301332 309160 332194 345382 349582 354729 359049 427491 429001 447475 449550 474933 492477 547460 548502 556799 574855 579172 585654 654933 660170 704632 722740 723952 791861 803540 820901 870478 882162 888739 900654 936582 952120 976213 1030523 1069889 1163897 1184015 1193324 1199643 1211374 1248283 1227502 1253611 1262911 1300137 1314647 1332346 1361215 1383262 1383667 1390362 1410786 1415225 1422495 1443561 1460350 1474151.

Schauerliches Kinderpiel Kinder nicht ohne Aufsicht lassen!

Eine fürchtbare Tragödie spielte sich dieser Tage in dem Städtchen Szcucin bei Wilna ab. Ein gewisser Salsinski kaufte ein Schwein, das er zu Hause schlachtete und in Anwesenheit der Kinder pöfelte. Kurze Zeit darauf verreise Salsinski mit seiner Frau auf einige Tage, indem er die Kinder, drei Jungen im Alter von 2, 4 und 6 Jahren, allein im Hause zurückließ. Während der Abwesenheit der Eltern beschloßen die Kinder, dem Vater nachzuahmen. Die beiden älteren Knaben stießen darauf dem Jüngsten ein Messer in die Seite, vierteilten ihn und saßen ihn sogar ein. Als die Eltern zurückkamen, erzählten die Jungen freudstrahlend, wie köstlich sie gespielt hätten. Als sich die Mutter von dem Sachverhalt überzeugt hatte, erlitt sie einen Herzschlag, dem sie erlag. Der Vater wurde wahnsinnig. Der Kinder nahmen sich die Nachbarn an.

Drei Flugzeuge abgestürzt

In der Nähe von Leschen stießen zwei Sportflugzeuge bei Übungsflügen zusammen und stürzten ab. Der Führer und der Beobachter des einen Flugzeuges wurden schwer verletzt. Die Insassen des zweiten Flugzeuges trugen unerhebliche Verletzungen davon. Kurze Zeit später stürzte in der Nähe ein drittes Sportflugzeug ab. Der Führer wurde ebenfalls leicht verletzt.

Wieder ein Prozeß gegen Stanislaw Biljudski

Die Generalstaatsanwaltschaft hat im Warschauer Bezirksgericht eine Klage gegen Stanislaw Biljudski eingereicht, der bereits aus zahlreichen Prozessen wegen Ausstellung von Schecks ohne Deckung bekannt ist. Diesmal ist Biljudski angeklagt, den Staatsschatz bei Geschäftsabschlüssen mit der Staatseisenbahn um 700 000 Zloty geschädigt zu haben. Herr Biljudski hat somit bei den Lieferungen für die Eisenbahn kein schlechtes Geschäft gemacht.

Aus aller Welt

Humaner Notmeldungen aus Südrussland

Die Zeitung „Adverul“ bringt einen erschütternden Bericht über die Zustände in Südrussland. In Bekaterinosslaw und in Cherson sei die ganze ländliche Bevölkerung von der Zuteilung von Lebensmitteln ausgeschlossen worden, weil die Ablieferungen 80 Prozent des Jahresplans nicht erreicht hätten. Infolgedessen grassiere in den Landbezirken ein richtiger Hungertypus. Täglich fielen ihm unzählige von enteigneten, aber einst wohlhabenden Bauern zum Opfer. Im Bezirk Cherson erreiche die Zahl der Todesfälle unter den Bauern am Tage fast 200. Alles, auch die letzte Ziege sei den Bauern fortgenommen worden. In Odessa sehe man eine Arme von herumstrolchenden Bauernkindern, die nur von Bettel und Diebstahl lebten. Bei Balta habe sich eine neue Grenztragödie ereignet. Auf rumänisches Gebiet geflüchtete russische Bauern seien durch nachgeworfene Granaten zerschmettert worden. Die rumänische Grenzpolizei habe nachher 39 Tote und 60 Schwerverletzte aufgefunden und nach Kischinew bringen lassen. Diese Vorgänge des Grauens wiederholten sich fast täglich vor den Augen der rumänischen Grenzposten.

So verehrt der Ruhm der Welt Schiffserin Unterstützungsempfänger.

In Rigaer diplomatischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß sich der ehemalige Sowjetrussische Außenkommissar Tschitscherin an das deutsche Konsulat in Moskau mit der Bitte gewandt habe, ihm die Ausreise nach Deutschland zu erleichtern und ihm eine Unterstützung zur Bestreitung der Reisekosten zu gewähren. Tschitscherin, der sich in großem Elend befindet, habe im Konsulat erklärt, daß ihn Freunde nach Deutschland rufen, um ihm dort einen ruhigen Lebensabend zu bereiten.

Flugzeug mit 4 Personen ins Meer gestürzt

Auf der Luftverkehrslinie Frankreich—Südamerika ist ein Flugzeug der Gesellschaft Aero Postale ins Meer abgestürzt, wobei 4 Personen den Tod gefunden haben. Die Maschine stieg am Sonnabend früh in Buenos Aires auf, um nach Rio de Janeiro zu fliegen. Zwischen Montevideo und Pelotas geriet sie in einen schweren Sturm und stürzte ab. Einige Postkisten, die sich an Bord befanden, sind bei Rio Grande ans Ufer gespült worden.

Der Vampir. In den Bergen Serbiens, im Städtchen Brestan, hat sich ein graufiger Spuk ereignet. Hier hat sich bis zum heutigen Tage ein viel bekämpfter Aberglaube erhalten. Die Bauern glauben nämlich, daß, wenn ein Mensch gestorben ist, er oft als Vampir nach seinem Tod umherwandelt und keine Ruhe findet. Um diese Auferstehung zu verhindern, nageln sie den Toten mit einem Nagel am Sarg fest. Dieser Tage starb in Brestan ein reicher Bauer, der einige Wochen vorher seine Tochter einem jungen Bauernsohn, Stojanowitsch, zur Frau gegeben hatte. Das Ehepaar wohnte im Hause des Vaters. Als der Vater aufgebahrt war, holte der Schwiegersohn einen Nagel vom Schmied und hämmerte den Alten am Sarg fest. Ein gellender Schrei erscholl, denn wie sich herausstellte, war der alte Bauer nur scheinbar tot. Er starb einige Minuten später. Der Schwiegersohn ist wegen Mordes angeklagt, da man annimmt, daß er den Bauern wegen der zu erwartenden Erbschaft umbringen wollte.



Die Abrüstungskonferenz in russischer Karikatur

In der russischen Presse ist eine sehr bezeichnende Karikatur (rechts) auf die Schweizer Abrüstungsmärkte (links) erschienen. Während die Brieftaube im Original auf einer zerbrochenen Säbelklinge steht und im Schnabel einen Friedenszweig hält, stellt sie die Karikatur vom spitzen Säbel aufgespießt dar.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Abteilen, Lodz.

Getreide: In den letzten 14 Tagen sind Veränderungen auf dem Getreidemarkt nicht zu verzeichnen. Auch sind die Preise fast dieselben geblieben, trotzdem der Getreidemarkt in Deutschland auch bis Ende Februar fest war und die Preise für Getreide wesentlich gestiegen sind. Anfang März sind die Preise auf den deutschen Märkten jedoch wieder zurückgegangen. Es ist anzunehmen, daß mit Beginn der Frühjahrseinstellungsbearbeitungen in der Landwirtschaft die Zufuhren kleiner werden, so daß sich die Preise für Getreide bestimmt erholen werden.

Sämereien: Das Sämereiengeschäft war bis jetzt mit Rücksicht auf das Frostwetter ruhig, da die Landwirte noch nicht als Käufer auftreten. Die Preise für Kleesaaten und Geradella ziehen jedoch weiter an. Grassaaten werden verhältnismäßig billig angeboten.

Maschinen: Wir beziehen uns auf unsern letzten Bericht und empfehlen unserer werthen Kundschaft, bei Bedarf unsere Lager zu besichtigen. Wir haben die Preise wesentlich herabgesetzt und gewähren außerdem Kredite bis nach der Ernte.

Düngemittel: Sofern bei unseren Genossenschaften Bedarf an Düngemitteln, und zwar zu waggonweisem Bezug vorliegt, raten wir dringend, die Bestellungen uns sofort aufzugeben, damit die Lieferung rechtzeitig erfolgt. Nur rechtzeitige Düngung sichert den Erfolg. Die Preise für sämtliche Düngerarten haben wir unseren Genossenschaften übermittelt. Das Lagergeschäft hat bereits begonnen und es ist zu empfehlen, sich das nötige Quantum bald zu sichern.

Baumaterialien: Für Kalk und Zement sind ebenfalls schon einige Bestellungen bei uns eingelaufen. Die Preise für Zement sind bis auf weiteres unverändert. Kalk ist etwas billiger als im vorigen Jahre.

Kohle: In Anbetracht dessen, daß Ende Februar starke Fröste einsetzten, wurden die Lagerbestände geräumt, so daß das Kohlegeschäft wieder recht lebhaft geworden war. Außerdem streifen noch die Dombrowaer Gruben. Dank unserer guten Beziehungen haben wir unsere Kundschaft pünktlich mit oberklasse Kohle versorgen können.

Wirtschafts-Gate

Lodz, den 9. März 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 4,00—4,50 Zl., Bergkäse 1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 30 Gr., But-ter- und saure Milch 15—20 Gr., Sahne 1,60—1,80 Zl., eine Mandel Eier 1,60—1,80 Zl., ein kleiner Kopf Wir-tingkohl 15—20 Gr., Weiß- und Rotkohl 15—30 Gr., Sauerkohl 30 Gr., Wruken, Sellerie und Porree 5—10 Gr., Mohr- und rote Rüben 8—10 Gr., Rosenkohl 1,20—1,40 Zl., Spinat 4 Zl., Zwiebeln 40—45 Gr., Geerrettich 1,20 bis 1,60 Zl., Kartoffeln der Viertelkorze 1,50 Zl., Apfel 1,60 Gr., große 1—1,20 Zl., Zitronen 12—15 Gr. Ge- flügel: eine Ente 3,00—3,50 Zl., ein Huhn 3—4 Zl., ein Hahn 2—3 Zl., eine Putz 7—8 Zl., ein Puter 10—12 Zl., eine Gans 7—8 Zl., eine Taube 80 Gr.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelskosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht ange-spannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60, äl-tere 44—50, mäßig gen. 30—38. **Bullen:** vollfl., ausg. 56—62, Mastbullen 48—54, gut gen., ältere 40—46, mäßig gen. 32—36. **Kühe:** vollfl., ausg. 62—68, Mastkühe 54—60, gut gen. 30—38, mäßig gen. 24—28. **Färse:** vollfl., ausg. 64—68, Mastfärse 54—60, gut gen. 44—52, mäßig gen. 32—40. **Jung- v e h:** gut gen. 32—40, mäßig gen. 28—30. **Kälber:** beste ausgem. Kälber 64—70, Mastälber 56—60, gut gen. 44—52, mäßig gen. 34—40.

Schafe: vollfl., ausgem. Lämmer und jüngere Hammel 56—62, gem., ältere Hammel und Mutterschafe 50.

Mastschweine: vollfl., von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 86—90, vollfl., von 100 bis 120 Kilo Lebendg. 80—84, vollfl. von 80—100 Kilo Lebendg. 76—78, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 68—74, Saunen und späte Kastrate 70—76.

Posener Getreidebörse

Amliche Notierungen für 100 Kilo in Floty frei Station Posen.

Roggen, Orientationspreis 23—23,50, Weizen, 25 Tonnen, Transaktionspreis 24, Weizen weiß, 40 Tonnen, Transaktions- preis 24,50, Gerste A 20—21, Gerste B 21,50—22,50, Braugerste 23,75—24,75, Hafer 20,25—20,75, Roggenmehl 65 Proz. 35,50—36,50, Weizenmehl 65 Proz. 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50 bis 15, Weizenkleie 13,75—14,75, Raps 32—33, Senfstrant 30—36, Sommerwidien 22—24, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 30—34, Pelusiden 23—25, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 16—17, Seradella 27—29, roter Klee 135—175, weißer Klee 280—400, schwedischer Klee 125—145, gelber geschälter Klee 125—145, Wundklee 260—300, Tymontheusgras 40—56, englisches Raigras 45—50, Stimmung ruhig.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Verladestation. Roggen 24,50—25, Weizen 27—27,50, feinstes Weizenmehl 45—50, Weizenmehl 0000 40—45, gebeuteltes Roggenmehl 41 bis 42, gesiebtes und Schrotmehl 31—32.

Warschauer Börse

8. März 1932.

Amerikanischer Dollar	8,88
1 Pfund Sterling	31,84
100 Schweizer Franken	172,40
100 französische Franken	35,00
100 deutsche Reichsmark	211,85

Kantor

für Bynica gesucht. Anmeldungen sind an Herrn Pastor Badke-Konin zu richten. 624

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Briefkasten

H. N.-D.: Der Name unseres größten Dichters ist Göthe (nicht Gotthell!) zu lesen. Sie sehen, wohin wir armen Deut- schen Mittelpolens gekommen sind: Tausende unserer Volks- genossen kennen den größten Sohn des deutschen Volkes nicht einmal dem Namen nach! — Welch ein Urteil über die, die sich unsere Führer nennen, und unser Volk so tief haben hinabsinken lassen!!

Andererseits können Sie nun am besten die Kulturar- beit beurteilen, die unser „Volksfreund“ leistet. —

G. N.: Zuschriften, die nicht mit vollem Namen und ge- nauer Anschrift des Einsenders versehen sind, bringen wir nicht. Melden Sie den beschämenden Vorfall dem Ortspastor.

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spöldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Qualifizierter Kantor

für die Filialgemeinde Masłaki gesucht. Anmeldungen sind an Herrn Pastor Badke-Konin zu richten.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 18. März

von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsaus- künfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehal- ten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfal- len, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.